

ALLERHAND

Willy Ammann

Das schlechte Gewissen

Wenn ich ein Hemd bestelle,
so bekomme ich es auf die Schnelle,
per Post, im Karton-Pack
und darin das Hemd in einem Plastiksack.
Aus dem Kragen entferne ich einen Kartonstreifen,
um dann nach dem Karton im Rückenteil zu greifen.
Anschliessend folgt das Seidenpapier,
zudem die Etiketten, ich zähle deren vier.
Liegt das Kleidungsstück nun blank vor mir,
staune ich ob all dem Müll von Plastik und Papier.

Dabei fragt mich mein Verstand:
«Was bedeutet das bei hunderttausend Hemden
im Versand?»
Und die Millionen von Zeitschriften in Plastik,
welch ein Hohn,
dazu Lebensmittelverpackungen, Alu-Büchsen,
Petflaschen, Batterien – «ist das der Umwelt Lohn?»
Zudem verseuchen Gifte die Gewässer
und machen die Lage auch nicht besser.
Es leiden die Tiere, vor allem die Fische und Insekten
und alles, was da sonst noch lebt, auf Bäumen und
im Versteckten.
Und wenn ich an den Plastikabfall in den Meeren
denke, im Vertrauen,
dann steigt in mir ein unheilvolles Grauen.

Die gesamte Menschheit muss umdenken,
und das Gedeihen der Umwelt wieder in die
richtigen Bahnen lenken.
Schafft man das nicht, bleibt eines zurück –
und das wäre «versch ...» –
nämlich ein unsagbar schlechtes Gewissen.

IN EIGENER SACHE

Was bleibt, sind wertvolle Erinnerungen

Gabriela Rohrer war im Paradiesgässli als Betriebsleiterin während fast zehn Jahren tätig. Sie hat viele Erwachsene und Kinder in nicht immer einfachen Lebensumständen unterstützt und begleitet. Nun geht sie in den sogenannten (Un-)Ruhestand. Zum Abschied berichtet sie über ihre Erfahrungen im Paradiesgässli mit persönlichen Gedanken.

Viel Vertrauen ist mir während meiner Tätigkeit im Paradiesgässli entgegengebracht worden. Eltern und Kinder sind mit ihren Anliegen und Sorgen zu uns gekommen. Sie waren bereit, Veränderungen herbeizuführen und Beratung und Hilfe anzunehmen.

Ich machte die Erfahrung, dass Kinder sich weiterentwickelten, wenn ihnen eine verlässliche und passende Hilfestellung gegeben werden konnte, sei dies in Form einer kontinuierlichen Begleitung, der Hausaufgabenhilfe oder der Arbeit mit dem ganzen Familiensystem. Ich freute mich über Jugendliche, die mit viel Einsatz eine Lehrstelle gefunden haben, über junge Menschen, die ihr Leben selbst in die Hand nahmen, sich neu organisierten und den Einstieg in die Arbeitswelt schafften. Ich lernte Jugendliche kennen, die der Sucht der Eltern kritisch gegen-

Ich habe grosse Achtung vor Eltern, die den Mut aufbringen, ihren Kindern gegenüber ihre Sucht offen zu thematisieren.

Gabriela Rohrer

überstanden, und trotzdem war es ihnen nicht gleichgültig, wie es den Eltern geht. Es zeigte sich, dass für Kinder jeden Alters eine altersgerechte Aufklärung über die Sucht der Eltern äusserst wichtig ist. Als mitbetroffene Familienmitglieder müssen sie wissen, was mit ihren Eltern los ist. Ich hatte immer grosse Achtung vor Eltern, die den Mut aufbrachten, sich ihren Kindern gegenüber zu öffnen, und bereit waren, ihre Sucht und ihre Krankheit zu thematisieren.

An vieles wollte und konnte ich mich nicht gewöhnen. An Eltern, die zu früh sterben und deren Kinder nun ohne Mutter oder Vater aufwachsen müssen. Bis heute sind in diesem Jahr schon drei Eltern gestorben. Auch wenn wir wissen, dass Beziehung und Verhältnis dieser Mütter und Väter zu ihren Kindern nicht immer einfach waren und durch Sucht, Krankheit und schwierige Zeiten belastet waren – es sind Menschen, die nicht mehr da sind.

Ebenso wenig gewöhnt habe ich mich an die Verwahrlosung und auch nicht an Menschen, die sich aller Hilfe widersetzen. Es blieb mir oft nichts anderes übrig, als zu warten, bis sie sich als eigenständige erwachsene Person auf eine Veränderung einliessen. Bis dahin war ich einfach für sie da und zeigte ihnen Wertschätzung, wo ich konnte.

Ich staunte auch immer wieder, wie viel Toleranz und Verständnis die Eltern im Paradiesgässli untereinander aufbrachten. Das ging wohl nicht immer reibungslos, jedoch immer ehrlich und direkt.

Die Unterstützung und die Konstanz der Hilfe, die das Paradiesgässli von vielen Spenderinnen und Spendern, von der Nachbarschaft und vielen wohlgesinnten Mitmenschen erfahren darf, haben mich beeindruckt.

Zu Beginn meiner Tätigkeit im Paradiesgässli habe ich für die GasseZiitig im Mai 2010 meine ersten Eindrücke festgehalten. Ich schrieb unter anderem folgenden Satz: «Es wäre nicht gut, wenn das Gedeihen des Paradiesgässli alleine von der Leitung abhängen würde.» Dieser Satz hat am Ende meiner Arbeit immer noch seine Gültigkeit. Ich weiss, dass der neuen Leitung und allen Mitarbeitenden das Paradiesgässli sehr am Herzen liegt und sie weiterhin professionelle Arbeit leisten werden. Ich weiss auch, dass viele Eltern und Kinder weiterhin bereit sind, Beratung und Begleitung in Anspruch zu nehmen und das Leben im Paradiesgässli mitzugestalten.

Dieses Wissen erleichtert mir den Abschied. Was bleibt mir am Ende meiner Zeit im Paradiesgässli? Graue Haare, mehr Falten, abgelaufenere Knochen, Wehmut – und ein Herz, das reich gefüllt ist mit Erinnerungen an unvergessliche Menschen!

Gabriela Rohrer
Scheidende Betriebsleiterin Paradiesgässli

Impressum

Herausgeber: Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern
Adresse: Verein Kirchliche Gassenarbeit,
Redaktion GasseZiitig, Murbacherstrasse 20, Postfach 4352,
6002 Luzern, gasseziitig@gassenarbeit.ch
Redaktion: Roger Lütolf mit Franz Zemp, Vero Beck,
Mathias Arbogast und Melina Heini
Redaktionelle Unterstützung und Lektorat:
Anna Dätwyler, www.dieleserei.ch
Korrektur und Revision: Christian Betschart
Produktion und Design: Marco Schmid und Dario Tolone,
www.tiefgang.ch
Druck: Druckerei Odermatt AG, Dallenwil;
gedruckt auf Recyclingpapier
Auflage: 11'000
Die GasseZiitig erscheint dreimal jährlich.

An dieser Ausgabe mitgearbeitet haben

Nebst dem Redaktionsteam waren dies:
Anna Häsel, Gabriela Rohrer, Guido, Der Grillmeister, Kudi,
Speedster Weedster, Willi Ammann, E.C., E.Z., K.B., M.E., B.V.,
M.Z., E.M., M.S., T.G., W.L., S.C., R.Z., B.K., Y.M., P.K.

Die Inhalte der GasseZiitig müssen nicht die Meinungen des Vereins Kirchliche Gassenarbeit wiedergeben. Texte von Betroffenen werden in Stil und Sprache zurückhaltend redigiert.